

Shevelov, A Historical Phonology of the Ukrainian Language 365

Shevelov George Y. A Historical Phonology of the Ukrainian Language (Historical Phonology of the Slavic Languages, 4). Heidelberg, Carl Winter Universitätsverlag 1979. VI, 809 S. Gr.-8°. DM 460,— (500,—).

Der Verf. eröffnet die gewichtige Abhandlung mit den Worten: „The intention of this book is to present the chain of sound changes . . . of the Ukrainian language . . .“ (S. 1). Als Vorbild dient ihm dabei dessen eigene Arbeit 'A Prehistory of Slavic', Heidelberg 1964. Aus dem Vorwort (S. 1–4) erfährt der Leser Genaueres über Methode, Aufgabe und Ziel der Arbeit. Die Untersuchung basiert auf dem Vergleich des Ukrainischen (im folgenden: Ukr.) mit den verwandten slavischen (im folgenden: slav.) und benachbarten nichtslav. Sprachen, auf der Durchsicht schriftlicher Quellen und dem heutigen Ukr. und seiner Dialekte. Die Entwicklung des Ukr. wird in 62 Kapiteln abgehandelt, meist entspricht ein Kapitel einem speziellen Lautwandel. Innerhalb der einzelnen Abschnitte wird im allgemeinen wie folgt verfahren: einer Einführung in die Problematik eines Lautwandels folgt der Blick in die Quellen und in das heutige Ukr. mit dessen Dialekten. Ein Vergleich mit verwandten und benachbarten Sprachen und Schlußfolgerungen über Chronologie und mögliche Konsequenzen sowie eine Auswahlbibliographie beschließen den Abschnitt. Schon ein flüchtiger Blick läßt den hohen Wert des Buches erkennen: sorgfältige Berücksichtigung des urkundlichen Materials, umfassende Kenntnis der dialektalen Erscheinungen, ausführliche Darstellung der innerukr. Verhältnisse und der Parallelen in verwandten und benachbarten Sprachen zeigen sich auf Schritt und Tritt. Wir wollen im folgenden versuchen, in knappen Worten den Inhalt der Abhandlung zu referieren (kleinere eigene Ergänzungen eingeschlossen), bevor in einigen wenigen Punkten Verbesserungen diskutiert werden sollen. — Dem Vorwort schließt sich ein Verzeichnis der Abkürzungen von Sprachen, Dialekten, grammatischer Termini, von Zeitschriften und Serien, Karten, Ortsnamen und benutzter Quellen an (S. 5–20), gefolgt von einer Transliterationstabelle (S. 21) und Buchstaben- bzw. Zeichenerklärungen (S. 22–23). In der Einleitung (S. 27–50) werden der Begriff „Ukrainisch“, das Problem der Entstehung der ukr. Sprache und ihrer Bezeichnung, die Verwandtschaftsverhältnisse des Ukr. behandelt. Bei dem Versuch, die phonologische Entwicklung etwa vom 7. Jh. bis zur Gegenwart nachzuzeichnen, müssen für die Zeit bis zum 11. Jh. vor allem der Vergleich, die innere Rekonstruktion und Lehnwörter berücksichtigt werden. Auch die heute fast allgemein anerkannte Untergliederung des Ukr. in nördliche, südwestliche und südöstliche Dialekte kommt zur Sprache. Der Verf. periodisiert wie folgt: *Proto-Ukr.* bis zur Mitte des 11. Jh.s, *Altukr.* bis zum Ende des 14. Jh.s, *Frühmittelukr.* bis zur Mitte des 16. Jh.s, *Mittelukr.* bis zum frühen 18. Jh., *Spätmittelukr.* bis zum Ende des 18. Jh.s und *Neuukr.* seit Ende des 18. Jh.s. — Kapitel 2 bietet eine Übersicht über den mutmaßlichen Vokal- und Konsonantenbestand des Gemeinslav., die in diesem Zusammenhang gemachte Äußerung, das Gemeinslav. müsse auch schon vor der Zeit der Wanderungen

dialektale Differenzen besessen haben, wird zukünftig zu diskutieren sein. — Mit Kapitel 3 (S. 55–77) beginnt der erste große Abschnitt des Buches „From Proto-Ukrainian to Old Ukrainian“, der die Kapitel 3–13 auf den S. 55–101 umfaßt. Darin werden behandelt: die Palatalisierungen, die Entwicklungen von **dj* und **tj* (und deren Varianten), gemeinslav. Konsonantenverbindungen und ihre Entwicklung (S. 78–81), das Verhältnis von Kurz- und Langvokalen (S. 82–90; die Behandlung der reduzierten Vokale und ihrer Reflexe im Ungarischen sollte durch den Hinweis auf Gy. Décsy, Die Entsprechung der gemeinslavischen Halbvokale im Finnischen und Ungarischen, *Die Welt der Slaven* 3, 1958, S. 369–387 ergänzt werden). Weiterhin: Liquidametathese und Vollaut (S. 91–103), Fragen der Prosodie (S. 104–131), die Entnasalierung (S. 132–142; zu korrigieren ist die Bemerkung „... *Pripetb* is systematically rendered as *Pripetb*, not *Pripjatyb*, ...“ auf S. 136–137, vgl. Slovník hidronimiv Ukraïny, Kyïv 1979, S. 446–447. In den Akty litovsko-russkogo gosudarstva, vyp. 1, Moskva 1899, S. 63 erscheint der Name um 1496 sogar als *Pripet*, *na Pripeti*). Es schließen sich an: die Entwicklung von *ě* und *ĩ* (> *ь*) nach *j* (S. 143–161), der Verlust der *j*-Prothese im Anlaut (S. 162–170), Palatalitätsprobleme vor vorderen Vokalen und bei *l'* und *n'* (S. 171–188) sowie *r'* (S. 189–192), die Entwicklung von *ě* (S. 193–201). In einer Übersicht „Bridging the periods, I: From Proto-Ukrainian to Old Ukrainian“ werden die wichtigsten Züge nochmals aufgegriffen (S. 202–220), eine sehr wertvolle Übersicht altukr. Quellen (S. 220–229) beschließt diesen ersten Abschnitt des Werkes. — Die Behandlung der Entwicklung vom Alt- zum Frühmittelukr. wird mit der Palatalisierung der Velaren vor *y* (S. 230–236) eröffnet. Daran schließt sich das Schicksal der Reduzierten an (S. 237–267), Fälle von irregulären Entsprechungen werden zutreffend als polnische Einflüsse gedeutet (S. 256–258). In Nachbarschaft zu *j* stehende *y*, *i*, *ь* und *ь* folgen (S. 268–284), dann die Lautverbindungen *tolt*, *tol't*, *to'rt* und *to'rt* (S. 285–293; Fälle des sog. zweiten Vollauts sind dem Ukr. fremd). Die folgenden Kapitel betreffen Konsequenzen des Jer-Wandels (S. 294–301 das Verhältnis *v* : *u*; S. 302–317 das sog. neue Jat'; S. 318–322 bzw. 323–334 die Entwicklung von *o* bzw. *e* in neu geschlossenen Silben; S. 335–343 die Entwicklung neu entstandener Konsonantenverbindungen; S. 344–348 Reflexe von *ije* und *vje*), die Spirantisierung von *g* (S. 349–359), die Entwicklung der Labialen (S. 360–364), Fragen der Intonation (S. 365–378) und den Zusammenfall von *i* und *y* (S. 379–385). In der Zusammenfassung „Bridging the periods, II: From Old Ukrainian to Early Middle Ukrainian“ (S. 386–410) und der Auflistung frühmittelalterlicher ukrainischer Quellen (S. 406–410) findet der zweite Teil des Buches seinen Abschluß. — Die Entwicklung vom Frühmittelukr. zum Mittelukr. ist gekennzeichnet durch folgende lautliche Veränderungen: Labilisierung des *l* (S. 411–421), weiterer Zusammenfall von *i* und *y* (S. 422–424), weiteres Schicksal des *ě* (S. 425–439) und *o* bzw. *e* in neu geschlossenen Silben (S. 440–446), Entstehung prothetischer Konsonanten (S. 447–460), Regulierung der Silbenstruktur (S. 461–475), Problematik neu entstandener

Konsonantenverbindungen (S. 476–493), Geminatio von Konsonanten vor *j* (S. 494–499), Entpalatalisierung von vorvokalischen Labialen (S. 500–506), Vokalassimilationen (S. 507–517), Veränderungen von unbetonten Vokalen (S. 518–540), von Umlautphänomenen (S. 541–548) und Entpalatalisierungen der Postdentalen (S. 549–556). Die Haupttendenzen werden wie bei den ersten beiden Abschnitten nochmals zusammengefaßt und kommentiert (S. 557–589, mit Auflistung mittelukr. Quellen auf S. 580–589). — Die Entwicklung vom Mittelukr. bis zur Gegenwart bildet den vierten Teil des Buches, diskutiert werden: die Beseitigung von Konsonantenverbindungen (S. 590–595), die weitere Entwicklung der neu entstandenen *u* (S. 596–612) und *'u* (S. 613–618), die Palatalität von *c'* (S. 619–622), die Entwicklung neu entstandener Konsonanten (S. 623–635) und von *r'/r* (S. 636–641), alternierende Konsonanten (S. 642–646) und Vokale (S. 647–655 bzw. 656–669), Apokope und Kontraktionen (S. 670–685) und weitere, mehr vereinzelt auftretende Erscheinungen (S. 686–696). Die Zusammenfassung (S. 697–717) enthält wiederum eine Liste spätmittelukr. Quellen. — Neueste Veränderungen des Ukr. werden schließlich S. 718–727 behandelt, das abschließende Kapitel „In place of a summary“ (S. 748–788) wollen wir am Schluß dieser Besprechung etwas genauer betrachten, Indices der erwähnten Personen (S. 789–790), behandelte ukr. Wörter (S. 791–800) und ein sehr nützliches Sachverzeichnis, das alle wesentlichen Lautveränderungen mit Seitenangabe enthält (S. 801–809) beschließen die gehaltreiche und vorbildliche Untersuchung.

G. Y. Shevelov hat mit diesem Buch neue Möglichkeiten für die historisch-vergleichende Sprachwissenschaft im Bereich des Slav. geschaffen: das Ukrainische wird dank seiner Abhandlung von nun an viel mehr herangezogen werden können und müssen, der Wert des Werkes ist damit aber noch keineswegs erschöpfend beschrieben. Der sich immer mehr verstärkende Verdacht, daß zwischen dem anzusetzenden Urslavischen und dem sich entwickelnden Ukrainischen engere Beziehungen zu bestehen scheinen als z. B. zwischen Urslavisch und Russisch kann jetzt anhand dieses Buches in vielen Einzelheiten überprüft werden. Dieses wird neben anderem die Aufgabe der weiteren Forschung sein, G. Y. Shevelovs Untersuchung kann daher nur dankbar begrüßt werden. — Wie nicht anders zu erwarten ist, lassen sich natürlich auch Zweifel und Kritik an verschiedenen Punkten des Buches äußern (bei dem Umfang der Publikation ist dieses geradezu als „Normalfall“ anzusehen). Wenn wir im folgenden zu einigen Fällen Kritisches äußern, so sei vorausgeschickt, daß damit dem Autor auf keinen Fall die große Leistung, die er vollbracht hat, geschmälert werden soll.

Zu einzelnen Wörtern: der fehlende Übergang von *sk* > *šč* in ukr. *skelja* „Fels, Klippe, Riff“ fiel schon M. Vasmer auf. Dessen Überlegung „Erhaltung des *k* vor *e* deutet wohl auf **skvľb*, **skvľbja* mit Assimilation von *v* an folgendes *v*“ (Russ. etym. Wörterbuch II, Heidelberg 1955, S. 636) beseitigt die Zweifel G. Y. Shevelovs (S. 60), zumal dieser selbst Parallelen aus dem Altukr. beibringt (S. 101). — S. 83: der Ansatz **sunu-* „Schlaf“

ist, obwohl er besser zum slav. *sznъ* paßt, zu korrigieren, die verwandten idg. Sprachen weisen auf einen *-o*-Stamm. — S. 94: der Vergleich von slav. *zolib* „Trog, Rinne“ mit ahd. *quellan* ist zwar möglich, jedoch liegt anord. *golf* „Höhlung eines Gefäßes, Fußboden“ aufgrund des dann übereinstimmenden Stammauslautes näher.

Bei seiner Untersuchung hat G. Y. Shevelov dankenswerterweise auch die Onomastik berücksichtigt, sie beginnt, allmählich immer größere Bedeutung auch für Fragen der Sprachgeschichte zu gewinnen. Zu einigen Punkten können in diesem Zusammenhang Ergänzungen vorgenommen werden. S. 71: Der Zusammenhang zwischen *banja* und *bajura* wird unter Einbeziehung der Namen fraglich (vgl. J. Udolph, Studien zu slav. Gewässernamen und Gewässerbezeichnungen, Heidelberg 1979, S. 339). — S. 141: Die Etymologie des Flußnamens *San/Sjan* mit Hilfe eines illyr. Ansatzes *sanu-* ist zu korrigieren. Einerseits ist Illyrisches nördlich der Karpaten, Beskiden usw. überhaupt zu streichen, andererseits gelangt man von einem Ansatz *sanu-* nicht zu ukr. *Sjan* (Näheres s. J. Udolph, op.cit. S. 600–618 und 634–635). — S. 156–157: wertvoll sind die Ausführungen über den Namen *Kiev* bzw. über die Lautungen, wie sie in arabischen Reiseberichten und bei Konstantin Porphyrogennetos erscheinen. Sie erlauben eine genauere Bestimmung des Lautstandes und erschweren die auch aus anderen Gründen wenig überzeugende Etymologie des Namens aus **kujava* (S. Rospond). — S. 281: Namensvorkommen und -verbreitung lassen es kaum zu, ukr. *ručaj* „Bach“ hohes Alter zuzusprechen, vgl. J. Udolph, Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, N.F. 28 (1980 [1981] S. 261 ff. — S. 337: der Ortsname *Snjatyn* läßt sich auch ohne die Annahme eines Ausfalls von *K-* deuten, s. J. O. Karpenko, Toponimija Bukovyny, Kyïv 1973, S. 186. — S. 467: zur Frage der Etymologie von *krynycja* „Quelle“ s. J. Udolph, Studien S. 367–374. — S. 372: Namen kleinerer Gewässer wie *Ponyklo*, *Chechlo*, *Vyslo* sind z.T. direkt von Appellativen abgeleitet, z.T. besitzen sie neutrales Geschlecht aufgrund der Tatsache, daß es sich um Seen handelt, bei denen ukr. *ozero* usw. eingewirkt hat. — S. 611: zu dem Namen *Butlja/Billja* s. J. Udolph, Studien S. 606–607. — A. a. O. S. 405–410 haben wir uns ausführlich mit dem slav. Brunnen- und Quellenwort *kolodjaz'* befaßt, die von G. Y. Shevelov angeführten lautlichen Veränderungen, die einen Ansatz **kolodezъ* voraussetzen sollen (S. 56, 136, 174, 756) werden mit den Ergebnissen der Namensverbreitung zu konfrontieren sein. — Korrekturen müssen an den folgenden Äußerungen gemacht werden (S. 85): „The split of *oǎ* into *o* and *ā* is responsible for the fact that in loan words of old date U (= Ukrainian) often has *o* instead of *ǎ* of the source language, e.g. *Ozák* RN (= River-Name) . . . from Ir **azaka-* „goat's“, *Opaka* RN . . . from Ir **apaka* „watery“, *Medobóry* (mountain ridge between Volhynia and Podolia) from Illyrian **medubaris* „between marshes“.“ Zu der lautlichen Problematik wäre manches zu sagen, das hier unterbleiben muß, jedoch stellen sich bei allen drei genannten Namen Zweifel ein: die Herleitung des ersten aus mittelpersisch *azak* ist umstritten (G. Schramm, Nordpontische Strö-

me, Göttingen 1973, S. 224), *Opaka* hat eine genaue Entsprechung im Vorkarpatengebiet, bei dem Entlehnung unwahrscheinlich ist (vgl. J. Udolph, Studien S. 617) und *Medobory* ist nicht illyrischen, sondern slavisches Ursprungs (ebda. S. 612).

Ein besonderes Problem stellen die Beziehungen des Ukr. zum Süden, vor allem zum Rumänischen und Bulgarischen, dar. Generell ist zu sagen, daß der zweifellos vorhandene Einfluß des Rumänischen auf das Ukr. für die Frühzeit überschätzt wird, und daß man zum andern den Fehler vermeiden sollte, die im Rumänischen vorhandenen slav. Elemente, sowohl Appellativa wie Namen, einer bestimmten slav. Sprache zuzurechnen. Zu einzelnen Punkten: S. 99 wird ukr. *mlaka* als Entlehnung aus neubulgarisch *mlaka* (unter Vermittlung des Rumänischen) angesehen. Die Verbreitung der Namen und auch der Appellativa spricht jedoch dagegen, wie wir in den Studien, S. 206–214, zeigen konnten. — S. 157, 159: eine Entlehnung des ukr. *kyčera* „bewaldeter Hügel“ aus dem Rumänischen wird durch die Tatsache erschwert, daß das slav. Appellativum auch in der westslav. Toponymie (schon seit dem 11. Jh.) auftritt (s. E. Eichler, Studien zur Frühgeschichte slawischer Mundarten zwischen Saale und Neisse, Berlin 1965, S. 60). — Die vom Verf. zu Recht bezweifelte Etymologie des Namens *Kolomyja* aus rumän. *culme* (S. 291) wird auch durch toponymisches Material weit außerhalb des rumän. Einflußgebietes gestützt (vgl. z. B. K. Zierhoffer, Nazwy miejscowe północnego Mazowsza, Wrocław 1957, S. 291). — S. 312: westukr. *revnja* „Moor, Morast“ ist nicht rumän., sondern slav. Herkunft, s. M. Jurkowski, Ukraińska terminologija hydrograficzna, Wrocław usw. 1971, S. 159 mit Literatur. — S. 640: die vom Verf. zu Recht als unsicher bezeichnete Etymologie des Flußnamens *Latorycja* aus dem Rumänischen ist abzulehnen, in die richtige Richtung gehen die Überlegungen von L. Bednarczuk, Rocznik Naukowo-Dydaktyczny WSP w Krakowie 47 (1973) S. 25. — S. 723: ukr. *izvor* „Quelle“ ist nicht rumän., sondern slav. Herkunft, vgl. unsere Studien, S. 163–170.

An einer anderen Stelle hat G. Y. Shevelov fremdsprachlichen Ursprung unterschätzt: auf S. 83 wird erwogen, ob die in alten Quellen auftretende Schreibung mit *-u-* für *-y-* (*Mogula*, *Mikuta*, *Kobulnicha*) ein Reflex der Lautung des ukr. Uh-Dialektes sein könne, die damit eine sehr archaische Stufe der Aussprache von gemeinlav. *y* < **ū* darstellen würde. Es handelt sich aber vielmehr um Auswirkungen der ungarischen Vokalharmonie (bei *Mogula* < *Mogyła* und *Kobulnicha* < *Kobylnica*, zu Parallelen, s. V. Šmilauer, Vodopis starého Slovenska, Praha-Bratislava 1932, S. 505–506 und I. Knieza, A magyar nyelv szláv jövenényszavai, Nachdruck Budapest 1974, Bd. 1, S. 235) bzw. um einen slav. Personennamen *Mikuta* (vgl. Słownik staropolskich nazw osobowych, Bd. 3, Wrocław usw. 1973, S. 505).

Zum Abschluß müssen wir uns etwas näher mit dem Schlußkapitel des Buches (S. 748–788) befassen. In diesem werden wichtige Konsequenzen für die Geschichte und Gliederung des Ukr. gezogen. Als eines der überraschenden Ergebnisse muß festgehalten werden, daß die dialektale Aufgliederung des Ukr. in nördliche und südliche Mundarten älter ist als die

ukr. Sprache selbst (S. 752). Diese ist erst aus einer Synthese beider entstanden (Begründung S. 752f.), wahrscheinlich etwa ab 1000 n. Chr. aufgrund der gemeinsamen Zugehörigkeit zum Kiever Reich. — Eine Untergliederung der nördlichen Dialekte wird auf S. 755–757 gegeben, diese scheint jedoch erst aufgrund jüngerer Entwicklungen entstanden zu sein, denn „It is to be inferred that the NU (= Nordukr.) dialects show no traces of differentiation before the 13th or 14th c.“ (S. 757). Die südwestlichen ukr. Dialekte werden in eine Nordkarpaten-Gruppe (Wolhynisch, Podolisch, Dnjestr- bzw. San-Dialekte) aufgegliedert, die in sich heterogen ist (S. 757–761). Der Ansicht des Verf. „A linguist cannot answer the question of the time of settlement by means of historical phonology“ (S. 757) ist zuzustimmen, für diese Frage ist die Onomastik stärker heranzuziehen. Dieses gilt auch für die oft behandelte Problematik der Besiedlung der Karpato-Ukraine durch Slaven: „The long debated problem of the earliest date of the first arrival of Ukrainians (Protoukrainians?) cannot be solved by the data of historical phonology alone“ (S. 763) und auch für die Frage der Gliederung der Karpatengruppe (Lemkisch, Bojkisch, Transkarpatisch, Huzulisch, Bukovina-Pokutje-Dialekt) (S. 761–764). Die Dialekte des südöstlichen Ukr. sind jung (S. 764–766) und z.T. erst im 16. und 17. Jh. entstanden.

Vom Standpunkt der historischen Phonologie aus lassen sich die Beziehungen des Ukr. zu den benachbarten slav. Sprachen etwa wie folgt umreißen: die engsten Beziehungen bestehen zum Weißrussischen (S. 767–769), weniger enge zum Russischen (S. 770–772), dessen Einfluß auf das Ukr. erst von der Mitte des 17. Jh.s an stärker wird (S. 772; dazu stimmen erste Versuche aufgrund des onomastischen Materials, vgl. J. Udolph, Die Landnahme der Ostslaven im Lichte der Namenforschung, Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, N.F. 28 (1980 [1981] S. 256–267). Gering sind die Übereinstimmungen des Ukr. mit dem Polnischen (S. 772–773), dem Ostslowakischen (S. 773), dem Bulgarischen (S. 774), differenziert sind die Beziehungen zum Rumänischen (S. 775–776), Ungarischen (S. 776–777) und Turksprachen (S. 778–779). Im Schlußwort des Buches lesen wir: „At no time was U (= Ukr.) closer to SSl (= Südslav.) than to its NESl (= nordostslav.) neighbors (against S. Smal'-Stoc'kyj a. o.) . . . Not only was there no complete ESl (= ostslav.) unity but there was not even, in fact, a U unity, SU (= Südukr.) and NU (= Nordukr.) undergoing some different sound changes“ (S. 785).

Das Fazit aus der Lektüre des Buches läßt sich leicht ziehen: eine hervorragende, beispielhafte Arbeit, die unsere Kenntnis über das Ukrainische auf eine neue, solide Grundlage gestellt hat. Die Slavistik und Indogermanistik wird von diesem Werk noch lange profitieren. Man kann den Autor zu seinem Buch nur beglückwünschen.